

Hintergrundsbezüge zur Humanökologie (F. Tretter):

Humanökologie muss zwischen Ökologie, Ökonomie und Sozialem Brücken bauen. Kaum ein Bereich wird allerdings mehr diskutiert wie Ökonomie/Ökonomik. Jeder Haushalt dürfte dies tun. Dabei ist festzuhalten, dass in der Fachwelt (v.a. im anglophonen Sprachraum) zwischen „Ökonomie“ als den Gegenstand und der „Ökonomik“ als das Fach terminologisch unterschieden wird.

Dazu ein kurzes Framing:

Bei der Ökonomik ist zwischen Makroökonomik (Volkswirtschaft, VWL) und Mikroökonomik (Markt) zu unterscheiden. Das Grundmodell der VWL bildet den Geldkreislauf zwischen den Sektoren Haushalte, Unternehmen, Staat, Finanzsektor (einfach: Banken) und Ausland, die wiederum konzeptionell ausdifferenziert werden können. Dieses Modell begründet auch eine Gleichung des Bruttoinlandprodukts (BIPs). Dem Finanzkreislauf entgegengesetzt ist die Ebene des Kreislaufs der Güter und Dienstleistungen. Das Mengen-Verhältnis von Angebot und Nachfrage der Güter und Dienstleistungen, also der Markt, bestimmt den Preis, der idealtypisch ein (dynamisches) Gleichgewicht anstrebt. Jeder Sektor und seine Elemente agieren nach dem Nutzenmaximierungsprinzip (z.B. Profitmaximierung). Ziel des nationalen Wirtschaftens (und der Politik) sind Wachstum, Preisstabilität, Aushandelsbilanzgleichgewicht, Vollbeschäftigung, gerechte Verteilung und neuerdings Umweltschutz. Diesbezüglich haben die Befunde der Studie „Die Grenzen des Wachstums“ der 1970er Jahre und zuletzt der Studie der „Planetary Boundaries“ klar gezeigt, dass die Annahme des unbegrenzten Wachstums trotz Technologie-Einsatzes wegen der Grenzen der Naturnutzung und -belastung unrealistisch und auch bedrohlich ist. Zeitgleich hat sich daher die „Umweltökonomik“ und die „ökologische Ökonomik“ entwickelt. Ansätze wie Postwachstums-Ö., Donat-Ö., Gemeinwohl-Ö. u.dgl. sind als Konzepte aufgekommen. Einige dieser Konzepte haben wir in der DGH bereits ausführlicher diskutiert.